

Städte als Orte der Zuversicht

Rede von Helfried Carl anlässlich des Salzburger Stadtfests am 27. 6. 2025

Liebe Salzburgerinnen und liebe Salzburger!

Geht es Ihnen auch so wie mir? Ich bin genervt! Natürlich nicht vom wunderbaren Stadtfest. Zu diesem Fest möchte ich Ihnen und der Stadt Salzburg gratulieren. Ein Fest in Frieden und Freiheit und mit Freunden zu feiern, das kann eigentlich nicht oft genug passieren, das finde ich eine sehr schöne Idee. Und ich bin sehr geehrt, dass ich als gebürtiger Salzburger eingeladen wurde, zu diesem Anlass zu Ihnen zu sprechen.

Aber generell bin ich genervt! Die vielen schlechten Nachrichten, mit denen wir ständig konfrontiert sind, drücken mir auf die Stimmung. Früher hätten wir von den Schlagzeilen in den Zeitungen gesprochen, die uns beschäftigen, aber wir hätten sie irgendwann einfach beiseite gelassen. Heute ist es wohl mehr das, was wir ständig am Handy sehen, in den Unsocial Media, wie wir sie am Besten umbenennen sollten. Das belastet mich, und sie vielleicht auch!

Alles wird schlechter. Die Klimakatastrophe! Die Kriege! Die Migrationskrise! Die gespaltene Gesellschaft! Die Krise der Demokratie!

Es hört nicht auf, wir kriegen dafür jede Sekunde Beispiele in unsere timeline gespült. Dafür sorgt die Realität genauso wie der Algorithmus. Die Realität sorgt dafür, weil wir unzweifelhaft in einer sehr bewegten, krisenhaften Zeit leben. Und der Algorithmus sorgt dafür, dass wir ständig mit Nachrichten konfrontiert werden, die unsere Emotionen wecken.

Von dieser Aufmerksamkeitsökonomie leben schließlich jene chinesischen und US-amerikanischen Oligarchen denen die Unsocial Media gehören.

Viel wird darüber geredet, dass die Unsocial Media zur Spaltung der Gesellschaft beitragen, weil sie Radikalisierungsmaschinen sind. Und das stimmt natürlich. Ich finde es seltsam, dass wir uns nicht mehr dagegen wehren. In China, von wo Tiktok ja kommt, würde es niemals zugelassen, dass die Unsocial Media die Kinder und Jugendlichen vergiften und radikalieren, zum Islamismus verführen oder Neonazis anpreisen.

Und das hat natürlich nichts mit der fehlenden Meinungsfreiheit in China zu tun, sondern mit bei uns fehlenden Standards, an die sich andere Medien wie Presse und Fernsehen in unseren Demokratien ja selbstverständlich halten müssen. Aber ich möchte noch über ein anderes Gefühl reden, das dieser unaufhörliche Schwall an schlechten, angstmachenden

Nachrichten in den meisten von uns erzeugt: Dass wir nichts an diesen katastrophalen Zuständen ändern können.

Warum erzähle ich Ihnen das? Keine Angst, ich möchte uns nicht dieses schöne Fest mit weiteren schlechten Nachrichten vermiesen. Ich möchte diesem Katastrophenbilder-Tsunami etwas entgegenstellen: Den Begriff der Zuversicht. Und ich möchte aufzeigen, dass unsere Städte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen. Aber warum sollte uns das wichtig sein?

Weil Zuversicht mit der Überzeugung einhergeht, dass die Zukunft gestaltbar ist. Und wenn wir diese Überzeugung nicht mehr haben, dann geben wir unsere Zukunft auf. Denn dann lohnt es sich ja nicht mehr, etwas zu tun.

Beim Formulieren dieser Sätze ist mir aufgefallen, dass auch Diktaturen genau diese Einstellung bei den Menschen erzeugen wollen: "Ja, wir können nichts ändern. Also warum sollten wir etwas tun?" - Aber das ist falsch!

Lassen Sie mich eine Geschichte erzählen. Im Jahr 2019 erhielt die finnische Kleinstadt mit dem für uns seltsamen Namen Ii den Innovation in Politics Award in der Kategorie Ökologie. Dieser Preis wird von unserem Institut an Projekte vergeben, die von politischen Amtsträgern und AmtsträgerInnen umgesetzt wurden. Eine Jury von mehr als 1000 EuropäerInnen und Europäern entscheidet über die Preisträger in acht verschiedenen Kategorien. Heuer vergeben wir die Preise in den Kategorien: Lokale Entwicklung, Demokratie, Klimaschutz, Sozialer Zusammenhalt und Integration, Öffentliche Gesundheit und alternde Gesellschaften, Demokratietechnologien, Bildung, und Kreislaufwirtschaft.

Aber was ist mit dieser Stadt Ii, werden Sie mich jetzt fragen.

Nun, Ii ist eine Kleinstadt in Finnland, etwa 200 Kilometer südlich vom Polarkreis. Im Jahr 2012 fasste der Stadtrat von Ii den Beschluss, den CO₂-Fußabdruck der Stadt erheblich zu reduzieren. Seither arbeitete die Stadt beständig an dieser Mission. Vom Kindergarten bis zum Wohnungsbau, von der Industrie bis zur öffentlichen Verwaltung wurde analysiert, wie CO₂-Emissionen reduziert werden können.

Und die Stadt investierte massiv in energiesparende Infrastrukturen, aber auch in Bioenergie, Wind- und sogar Solarenergie – denken Sie daran, wir sprechen von einem Ort, der nicht weit entfernt von dort liegt, wo die Amerikaner glauben, dass der Weihnachtsmann

unterm Jahr lebt. Sie und ich wissen natürlich, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt, sondern nur das Christkind.

Aber ich erzähle Ihnen jetzt nicht vom Christkind, sondern davon, warum die Politiker der Stadt Il den Preis gewonnen haben!

Weil sie ihr Ziel erreicht haben, indem sie zwischen 2012 und 2019 allein eine Reduktion um 60 % erzielten. Und was hat das den Steuerzahler gekostet, werden Sie fragen. Lassen Sie es mich Ihnen sagen. Im Jahr 2019 produzierte Il zehnmal mehr Energie, als es verbrauchte – nur mit erneuerbaren Energien, am Rande des Polarkreises. Die Gemeinde konnte sogar die Stadtsteuern aufgrund dieser erfolgreichen Klimaschutzmaßnahmen senken.

Natürlich ist das ein Einzelfall, und Il ist eine Kleinstadt, und ihr Beispiel ist nicht überall hin übertragbar. Aber dass wir von dieser Kleinstadt in der Nähe des Polarkreises, die sogar Photovoltaik nutzt, lernen können, dass und wie wir erneuerbare Energien gewinnen und Kohlendioxid reduzieren können, das ist unbestreitbar. Und da ist Il kein Einzelfall.

Städte sind Laboratorien, in denen die Zukunft entsteht. Sie schauen nach vorne, weil sie die Realitäten anerkennen müssen. Gegen Müllberge hilft keine eben billige Agitation und kein spin-doctor. Auch deshalb scheinen Städte recht gefeit gegen die sonst oft so erfolgreichen Populisten mit ihren vermeintlich einfachen Antworten. Budapest in Ungarn, Warschau in Polen, und Los Angeles in den USA sind gute Beispiele, wo der Zusammenhalt in sehr polarisierten Ländern weiter gut funktioniert.

Unser Institut organisiert die Innovation in Politics Awards schon seit 2017. Immer wieder stoßen wir auf großartige Projekte, die in europäischen Städten umgesetzt und von den Bürgerjuroren und -jurorinnen ausgezeichnet werden. Deshalb hat letztes Jahr zB auch die türkische Hauptstadt Ankara in der Kategorie Demokratie gewonnen. Wo Erdoğan die Demokratie beschneidet, hat Ankara mit einem großen Bürgerrat in einem Zeitraum von über vier Jahren mit zweitausend Organisationen und fünftausend Bürgerinnen und Bürgern zusammengearbeitet, um diese Versammlung ins Leben zu rufen.

Über 100 Strategien zu den Themen städtische Identität, nachhaltige Entwicklung, sozialer Zusammenhalt, Transport, Planung und soziale Randgruppen wurden ausgearbeitet. Diese wurden vom Stadtrat genehmigt und bereits umgesetzt. Ankara hat sich zum bekanntesten partizipativen Experiment in der Türkei entwickelt, entgegen aller Widrigkeiten, in einem extrem polarisierten politischen Kontext.

Oder die ukrainische Hauptstadt Kyiv, die selbst nach der russischen Völlinvasion die Kommunikation mit ihren Bürgerinnen und Bürgern weiterentwickelt.

Mittels eines E-Democracy Tools hat Kyiv dafür gesorgt, dass Wohnungseigentümergeinschaften ihre Verwaltung besser organisieren können und die Stadt von den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und den Hauptproblemen im Wohnungsbereich erfährt. So kann sie ihre Dienstleistungen auch unter den schrecklichen Bedingungen des Kriegs anpassen.

Ich könnte zahlreiche derartige Beispiele aufzählen, an denen wir sehen können, dass es für viele politische Probleme, die uns beschäftigen, irgendwo schon eine Lösung gibt. Frei nach dem Motto: Die Zukunft passiert häufig schon, wir müssen sie nur finden.

Liebe Salzburgerinnen und Salzburger!

Es ist Mode geworden, über die Krise der Demokratie zu reden. Täglich finden Podiumsdiskussionen und Konferenzen zu diesem Thema statt.

Und das ist gut so, denn eine wichtige Qualität der Demokratie ist ja gerade, dass wir alle darüber reden dürfen, was jetzt gerade nicht so gut läuft.

Aber mit den Innovation in Politics Awards und einem weiteren Wettbewerb, den wir organisieren, der Europäischen Demokratiehauptstadt, haben wir versucht, das Thema einmal umgekehrt anzugehen. Was funktioniert schon, ist die Zukunft die wir wollen, schon ein Stück weit Realität?

Städte über hunderttausend Einwohner können sich für den Titel Europäische Demokratiehauptstadt bewerben. Sie müssen drei herausragende Projekte der Bürgerbeteiligung vorweisen können, die sie schon umsetzen, und drei, die sie umsetzen werden, wenn sie den Titel gewinnen. Eine internationale Jury aus Expertinnen und Experten erstellt dann eine Shortlist und am Ende stimmen über viereinhalbtausend Bürgerinnen und Bürger aus unserer gesamteuropäischen Jury darüber ab, wer den Ehrentitel gewinnt.

Wie beim Eurovision Song Contest dürfen sie natürlich nicht für Städte in einem Land stimmen, wo sie wohnen. Und die Gewinnerstadt machen wir dann ein Jahr lang zur Bühne für die Demokratie in Europa. Heuer ist das Wien, nächstes Jahr Cascais in Portugal.

Und eines hat sich dabei herausgestellt. Von Izmir in der Türkei bis Gdansk in Polen, von Sofia in Bulgarien bis Cascais ganz im Westen Europas gibt es unglaublich viele spannende Bürgerbeteiligungsmodelle.

In unserem Netzwerk haben sich alle Städte, die sich in den letzten Jahren für die Europäische Demokratiehauptstadt beworben haben, zusammengeschlossen und lernen voneinander: Sie lernen Zukunft, weil sie lernen, was funktioniert.

Das ist der Grund, warum ich den Titel für meine heutige Rede gewählt habe: Städte als Orte der Zuversicht. Und Zuversicht ist nicht nur eine persönliche, sondern eine gesellschaftliche Ressource. Was meine ich damit?

Zuversicht, also das Vertrauen, dass wir die Herausforderungen der Zukunft bewältigen können, macht uns stärker, gibt uns mehr Kraft, diese Ziel auch tatsächlich zu erreichen. Und daher müssen wir Wege finden, diese Zuversicht zu nähren.

Liebe Salzburgerinnen und Salzburger!

Viele von Ihnen haben vielleicht in den Nachrichten vergangene Woche gehört, dass ein neuer Klimaschutzberichtsbericht für Österreich erstellt wurde. Das ist die gesammelte klimawissenschaftliche Erkenntnis aller relevanten Institutionen in Österreich. Und die Nachrichten haben natürlich betont, dass die Wissenschaft unterstreicht, wie dringend es ist, dass wir handeln und nicht zuletzt, dass wir schon mehr hätten machen müssen. Das stimmt natürlich.

Aber wer diesen Bericht wirklich liest, wird feststellen, dass das kein mieselsüchtiges Dokument ist, mit dem uns schon wieder der Weltuntergang vorausgesagt wird. Sondern darin wird in sehr dichter, aber auch für Laien wie mich nachvollziehbarer Sprache klar gemacht, was wir als Gesellschaft machen können, wo wir etwas machen sollten und auf was wir uns konzentrieren müssen.

Und auch hier habe ich Zuversicht und ich habe sie in die Städte.

Salzburg, Linz und Wien sind hier in Österreich wichtige Beispiele. Alle arbeiten sie daran, 2040 klimaneutral zu sein. Spannend finde ich, dass das manchmal sogar geschieht, ohne dass die Lösungen dafür schon bekannt sind. Also alle Akteure und Akteurinnen wissen, dass sie ein Problem lösen wollen, aber sie können es nicht nur nicht alleine, sie wissen noch nicht einmal genau, wie alle gemeinsam es lösen könnten.

Aber sie wissen, dass die Zusammenarbeit der öffentlichen Hand, der Privatwirtschaft und der Zivilgesellschaft benötigt wird, um Lösungen zu planen, neue Vergabemodelle zu entwickeln und auch für die nötige Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern zu sorgen.

Am Innovation in Politics Institute nennen wir diese neue Form der Zusammenarbeit Mission Partnerships. Und wir sehen, dass der Ansatz funktioniert, denn wir kommen den Zielen damit messbar näher. Er gibt allen Akteuren neue Handlungsoptionen und damit Zuversicht. Ich habe den Sachstandsbericht zum Klima nicht zufällig erwähnt. Lassen wir nicht zu, dass die Klimakrise zur Hoffnungslosigkeit führt. Und akzeptieren wir nicht, wenn Politikerinnen und Politiker uns sagen, dass es schwierig ist, zu handeln. Denn zum Handeln wurden sie gewählt, auch wenn es nicht einfach ist.

Die mittlerweile sehr zahlreichen Projekte, die bei den Innovation in Politics Awards eingereicht werden, zeigen ja auch eines: Es gibt sie, und gar nicht so selten, jene Politikerinnen und Politiker, die Neues auch gegen Widerstände durchsetzen. Denn so funktioniert Innovation nunmal.

Aber auch wir als Bürgerinnen und Bürger sind hier gefordert. Wir können uns - solange wir in einer Demokratie leben - für jene entscheiden, die sich dieser Zuversicht verschrieben haben.

Der Zuversicht, dass wir alle ein besseres Leben führen können, wenn wir uns gemeinsam darum bemühen.

Oder wir können uns für jene entscheiden, die uns spalten wollen. Wenn die Spalter gewinnen allerdings, leben wir leider auch nicht mehr lange in einer Demokratie.

Zuversicht gibt es also nicht ohne unser Zutun. Sie ist unsere gemeinsame Verantwortung.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen einen schönen Abend!